

Berichte

FÜR

KOLONIALBRIEFMARKENSAMMLER

Herausgegeben von der Westdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Sammler Deutscher Kolonial-Postwertzeichen im Bund Deutscher Philatelisten, gegründet von Dr. Ey-Augsburg

Heft 18

Februar 1958

Zwanglos nach Bedarf—Eine Ergänzung zum „Dr. Ey“-Handbuch



Wir gedenken mit den herzlichsten Glückwünschen und in Dankbarkeit unseres hochverdienten
Gründers und Ehrenvorsitzenden

DR. MED. EDUARD EY,

der am 23. Oktober 1957 in voller gesundheitlicher und philatelistischer Rüstigkeit
sein siebentes Lebensjahrzehnt vollendet hat.

Deutsche Post in China

Der Boxeraufstand

von Ralf von Rheinbaben



Der sog. „Boxeraufstand“ in China machte im Jahre 1900 ein Eingreifen aller der weißen Mächte notwendig, die ihre in China vertraglich festgelegten Interessen von chinesischen Aufständischen bedroht sahen. Vereinigten militärischen Expeditionen gelang es, nach teilweise schwierigen Kämpfen den Aufstand niederzuschlagen. Diese kriegerische Aktion brachte auch die Einrichtung von Feldpostdiensten zur Versorgung der Truppen der einzelnen Mächte mit sich.

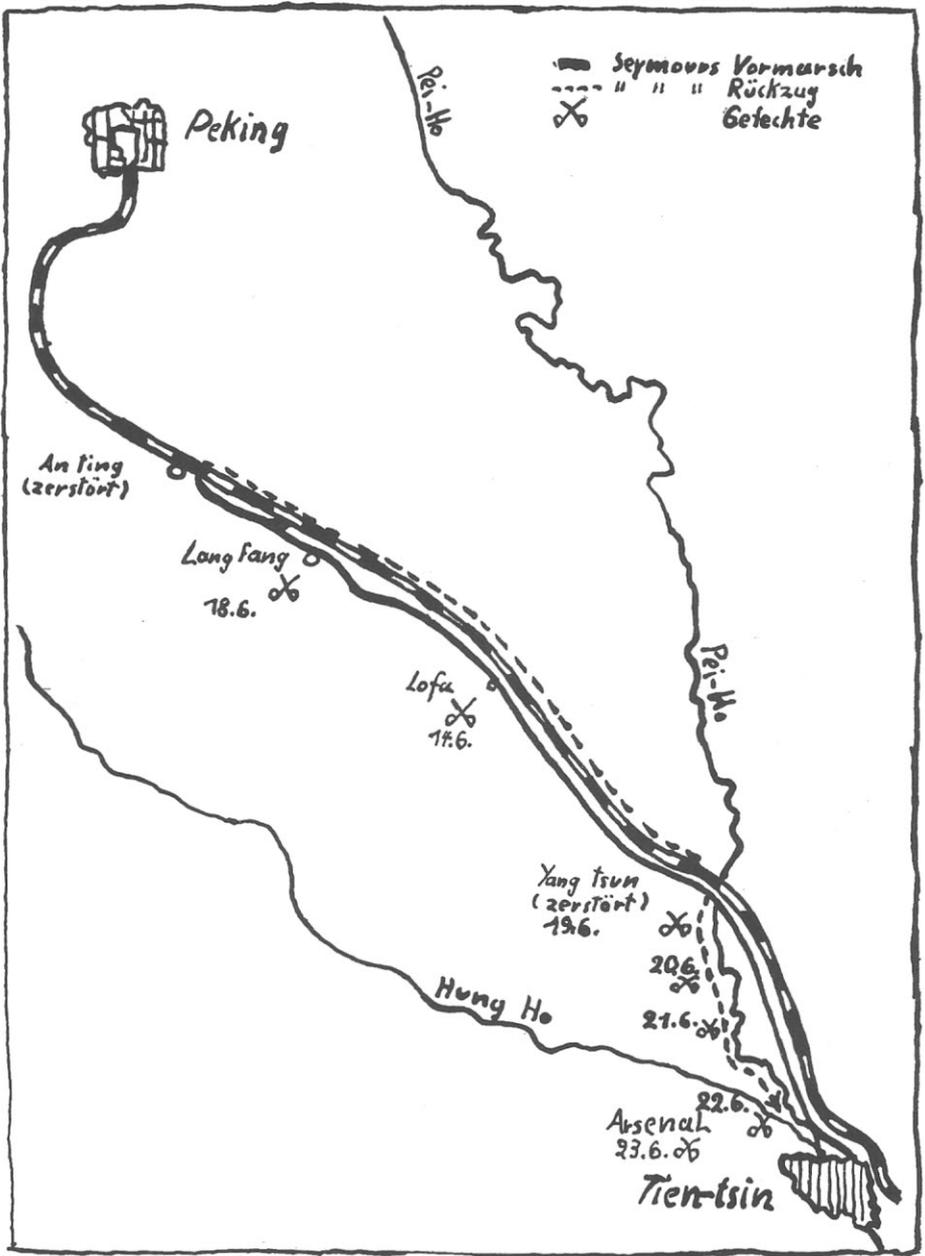
Im folgenden will ich auf die Einrichtung der „**Deutschen Feld-Postexpedition**“ in China und die von ihr verwendeten Stempel sowie Truppen-, Schiffspost- und sonstig gebrauchten Stempel eingehen,

wobei ich versucht habe, diese nach dem neuesten Stand der Forschung zu erfassen.

Zuvor aber möchte ich kurz die **geschichtlichen Vorgänge** dieses Aufstandes in die Erinnerung zurückrufen. Die Weißen hatten im 19. Jahrhundert auch nach China die Neuerungen der Technik, des Verkehrs u. a. gebracht, was für eine große Masse der chinesischen Kuliß den Verlust ihrer Existenz bedeutete. Daher war das China von 1900 fremdenfeindlich. Trotz der Zugeständnisse, die die derzeit in China regierende Königin-Witwe den Ausländern gemacht hatte, sah das Volk in jedem Fremden den „Weißen Teufel“. Es war, vor allem in Peking, nicht schwer, diese unzufriedenen Massen gegen die Europäer zu organisieren, wobei die weitverzweigten chinesischen Geheimbünde, die seit altersher bestanden, eine große Rolle spielten.

Einer der führenden dieser Bünde nannte sich „**lhochuan**“, d. h. Bund der Patrioten, dessen Abzeichen ich oben abbilde. Das Wort „**chuan**“ ganz anders geschrieben, aber gleich ausgesprochen bedeutet „Faust“, woraus sich bei den Europäern der Ausdruck: Faust-Kämpfer = Boxer ableitete und dem ausbrechenden Aufstand den Namen „**Boxeraufstand**“ gab. Der geheime Führer der Aufständischen, zu denen auch irreguläres Militär gehörte, war der Prinz Tuan. Ob er sich selbst auf den Thron setzen oder nur die Regierung für seine Ziele schwächen wollte, dürfte heute kaum noch festzustellen sein.

Schon Ende 1899 hatten die Gesandten der westlichen Großmächte es durchgesetzt, daß ihnen Gesandtschafts-Schutzwachen



zubeordnet wurden, die aus jeweils eigenem Militär bestanden. Daß diese sich später von größtem Nutzen erwiesen, ahnte damals wohl keiner. Die deutsche Gesandtschafts-Schutzwache, Ende Mai 1900 eintreffend, bestand aus 50 Mann vom Seebataillon unter Kommando des damaligen Oberleutnants Graf von Soden (gest. 1943). (Abb. s. Ber. Nr. 16, S. 248.)

Der Aufstand nahm Mitte Mai 1900 seinen Ausgang von der chinesischen Provinz Petschili. Die ersten großen Unruhen gegen Europäer brachen am 4. 6. 1900 in Tientsin aus. Sofort merkten die westlichen Mächte, daß die chinesische Regierung diesen Unruhen abwartend, wenn nicht wohlwollend gegenüberstand. Die Großmächte England, Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Rußland, Amerika und Japan beschloßen daher untereinander, gemeinsam eine starke Truppe nach Peking zu schicken, um ein Massaker unter ihren dort lebenden Staatsbürgern zu verhindern. Aus allen Teilen Chinas häuften sich die Nachrichten über Aufstände gegen die Fremden. Blutige Ausschreitungen nahmen täglich zu. Am 10. Juni marschierte ein international gemischtes Kommando von 2040 Mann, darunter 350 Deutsche, unter dem Oberbefehl des britischen Admirals Seymour nach Peking, um dort die Gesandtschaften zu entsetzen. Bis Yangtsun konnte die Expedition die Bahn benutzen. Von hier ab waren die Schienen von den Aufständischen aufgerissen und die Bahnkörper derartig beschädigt, daß eine schnelle Wiederherstellung völlig unmöglich war. Trotzdem drang die Truppe auf dem Fußmarsch bis Lo fa vor; hier hatte sie die erste Begegnung mit ca. 2000 aufständischen „Boxern“.

Inzwischen waren die vor der Reede von Taku liegenden Schiffe der alliierten Nationen beunruhigt durch das Abreißen der Verbindung mit dem Admiral Seymour.

Am 17. 6. 1900 begannen sie deshalb den Kampf um die Taku-Forts, wobei bei der Landung hauptsächlich die Truppen des deutschen Kapitäns Lans und des russischen Generals Stöbel beteiligt waren.

Der Vormarsch des Admiral Seymour stieß auf immer größer werdenden Widerstand der chinesischen Aufständischen. Die Tatsache, daß auch das reguläre chinesische Militär mit den Boxern ging, ließ den Erfolg des Marsches auf Peking zunichte werden. Als Stabschef erwarb sich der Kaiserlich-Deutsche Kapitän z. See Usedom größten Ruf, der die Truppe bis An ting, ca. 50 km vor Peking, geführt hatte. Hier mußte endgültig der Marsch auf Peking aufgegeben werden. Aber auch der Rückzug auf Tientsin war von schwersten Kämpfen begleitet, da es den Aufständischen gelungen war, die rückwärtigen Gebiete zu besetzen.

Am 18. Juni wurden endgültig Lang fang und Lo fa aufgegeben. Fast jedes Dorf, das man passierte, mußte gestürmt werden. Verwundete durften keine zurückbleiben, da die Chinesen diese in grauenhaftester Weise verstümmelten. Die verbündeten Truppen waren völlig übermüdet und hatten 2 Tage nicht abgekocht. Am 22. Juni 2 Uhr nachts erließ Seymour den weltbekannten Befehl: „**Germans to the front**“. Auf diesen Befehl hin brach Kapitän von Usedom mit dem deutschen Korps sofort auf und nahm die Chi ku Arsenale. Dadurch wurde der Weitermarsch wesentlich erleichtert. Mit Verlusten traf das Expeditionskorps am 26. Juni 1900 wieder in Tientsin ein. Dies war um so mehr ein Wunder, als in und um Tientsin der Aufstand nur so tobte. Am 20. Juni traf Major Christ mit dem 3. Seebataillon, aus Kiutschou kommend, vor Tientsin ein. Die Kämpfe um diese Großstadt waren sehr schwer. Hitze und mangelhafter Nachschub erschwerten die Kampfhandlungen.



Die Kämpfe zogen sich länger hin als vorhergesehen. Die Hauptlast trugen die Deutschen und die Russen. Tientsin war am 18. Juli fest in der Hand der Verbündeten. Inzwischen kam nun eine neue Schreckensbotschaft der Welt zu Gehör. Der deutsche Gesandte, Freiherr von Ketteler, wurde am 20. 6. 1900 in Peking ermordet, sein Begleiter Cordes verwundet. Der Aufstand in Peking nahm immer schwerere Formen an und schloß alle Europäer von der Außenwelt ab. Die Expedition Admirals Seymours war gescheitert. Unter dem Oberbefehl von Prinz Tuan begannen die Chinesen rücksichtslos gegen jeden Fremden vorzugehen. Auch gegen ihre eigenen Mitbürger kam es zu einem großen Gemetzel. Ca. 4000 Chinesen wurden ermordet, weil sie es gewagt hatten, die Regierung zu ersuchen, die Gesandtschaften freizugeben.

Kaiser Wilhelm mobilisierte daraufhin das erste und zweite Seebataillon nebst

7 Kriegsschiffen. Diese liefen am 3. bzw. 9. 7. aus Kiel aus. Kommandeur war Generalmajor von Höpfner. Kurz nach der Ausreise befahl der Kaiser die Aufstellung der „See-Brigade“. In dieser waren alle Einheiten vertreten. Kommandeur war Generalleutnant von Lessel. Am 27. Juli rückte die See-Brigade aus Bremerhaven aus. Dafür waren 10 deutsche Handelsschiffe gechartert worden. Inzwischen ging der unbarmherzige Kampf der Chinesen gegen die auswärtigen Gesandtschaften in aller Schärfe weiter. Die Gesandtschaftswachen betrug knapp 800 Mann.

Daß unter diesen Umständen bei den Großmächten Intrigen und gegenseitige Mißverständnisse herrschten, war besonders bedauerlich. Am Abend des 14. 8. 1900 nach einer Schreckenszeit von 64 Tagen, drangen endlich Entsatztruppen in Peking ein. Die Verluste der Belagerten, sowie auch der Entsatztruppen, waren beachtlich. Für sein schneidiges Auftreten in der

Zeit der Belagerung, erhielt der Oberleutnant Graf von Soden den *pour le mérite*. Am 23. 9. wurde der Mörder des deutschen Gesandten, En Hai, verhaftet und am 31. 12. von der chinesischen Regierung hingerichtet. (S. Abb. Ber. Nr. 14, S. 220.) Der kaiserlich-chinesische Hof war bereits Ende Juli aus Peking geflohen.



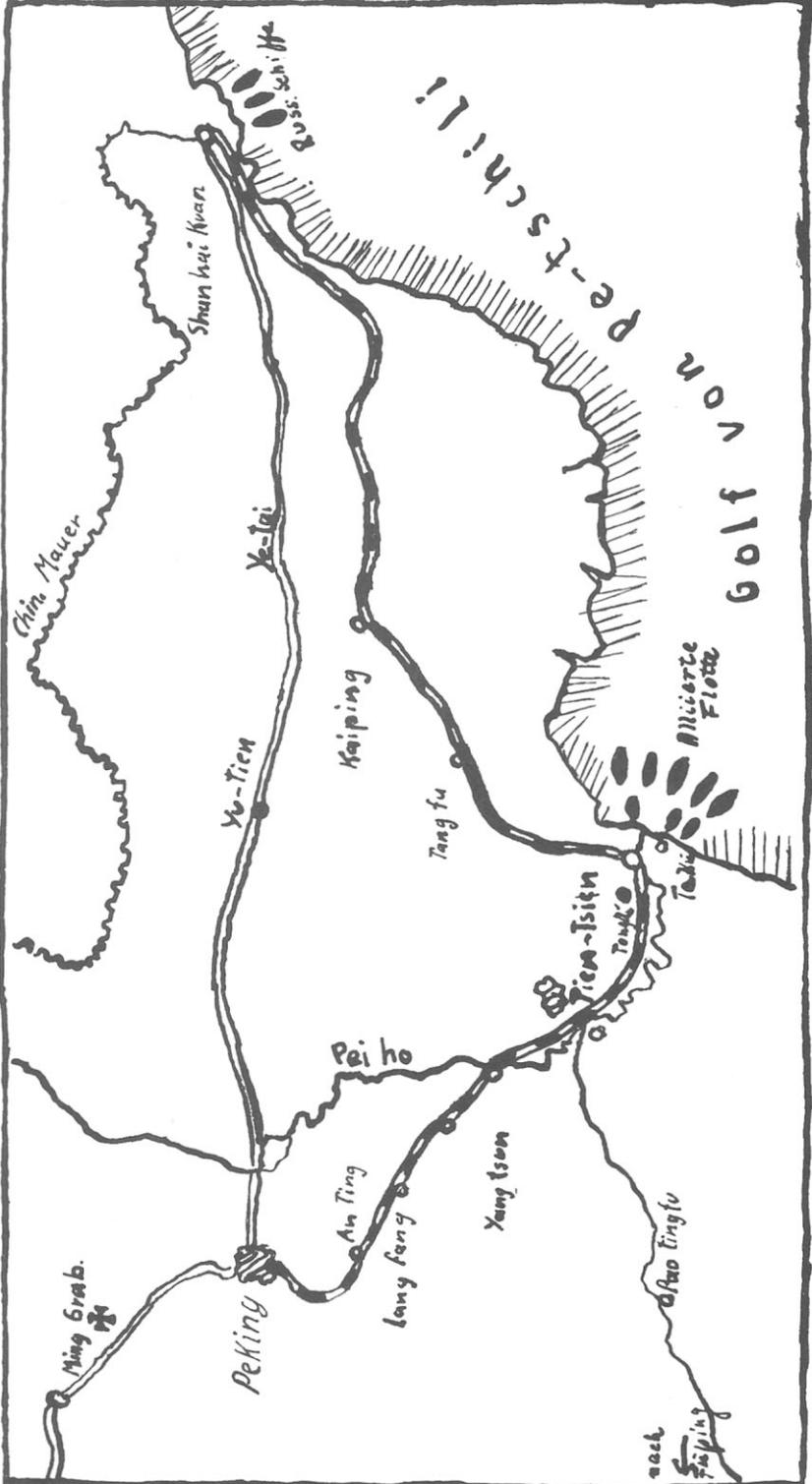
Durch die Ermordung des deutschen Gesandten war das deutsche Volk schwer beleidigt. Ohne Zögern stellte Kaiser Wilhelm das Ostasiatische Expeditionskorps auf. Nach kurzem Notenwechsel mit den teilnehmenden Mächten wurde am 16. 8. 00 Graf von Waldersee zum Feldmarschall und Oberst-Kommandierenden der Internationalen Streitkräfte ernannt. (Die Mutter des Verfassers dieser Zeilen war anwesend, als am 19. 8. 00 Graf Waldersee vom Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe aus seinen Posten antrat.) Über 15000 Mann

führen in der Zeit vom 27. 7. bis 4. 8. auf 10 Dampfern aus Bremerhafen ab. Zwischen dem 31. 8. und 7. 9. 00 gingen weitere 8 Dampfer mit 7700 Offizieren und Mannschaften ab. Die Gestellung der Transportschiffe war schwierig, da man auf Handelsschiffe zurückgreifen mußte, die keine Truppentransporter waren.

Die Fahrt ging durch den Suez-Kanal, Rotes Meer, um Indien herum und Ankunft zwischen Mitte und Ende September auf der Reede von Taku. Ein Teil der Schiffe wird auf die Reede von Wusung verlegt. Der Rest fährt den Yangtsekiang stromaufwärts. In dem kleinen Dorf Taku selbst (ein richtiger Hafen ist es nicht) und dem etwas nordwärts gelegenen Tongku werden die Truppen ausgeladen. Bei Ankunft des deutschen Expeditionskorps war die Eroberung der Taku-Forts bereits abgeschlossen. Überall sind Soldaten der sämtlichen 8 Nationen zu sehen. Im Süd-Fort von Taku liegen die Deutschen. Die verschiedenartigen Truppenkontingente werden mit der Bahn von Tongku nach Tientsin gebracht. Auch hier ein völlig internationales Bild.

Durch die Einnahme von Peking war der Grundstein gelegt zur Niederwerfung der Aufständischen, die die Provinz Pe tschili noch fest in Händen hatten. Generalfeldmarschall Graf Waldersee mußte dann den Weg nach Schan Hai Kwan öffnen und die Umgebung von Peking durchaus sichern. Der nächste Schritt war seinerzeit die Eroberung der Pei Tang-Forts gewesen (20. 9. 00), an welcher Russen und Deutsche gleichen ruhmreichen Anteil hatten. Durch diesen Erfolg waren Taku, Tongku und die Peiho-Mündung nebst ihrer weiteren Umgebung fest in den Händen der Alliierten.

Um sich eine militärische Basis zu schaffen, ordnete Graf Waldersee die Expedition nach Pao ting fu an, welches 150 km süd-





1

2

3

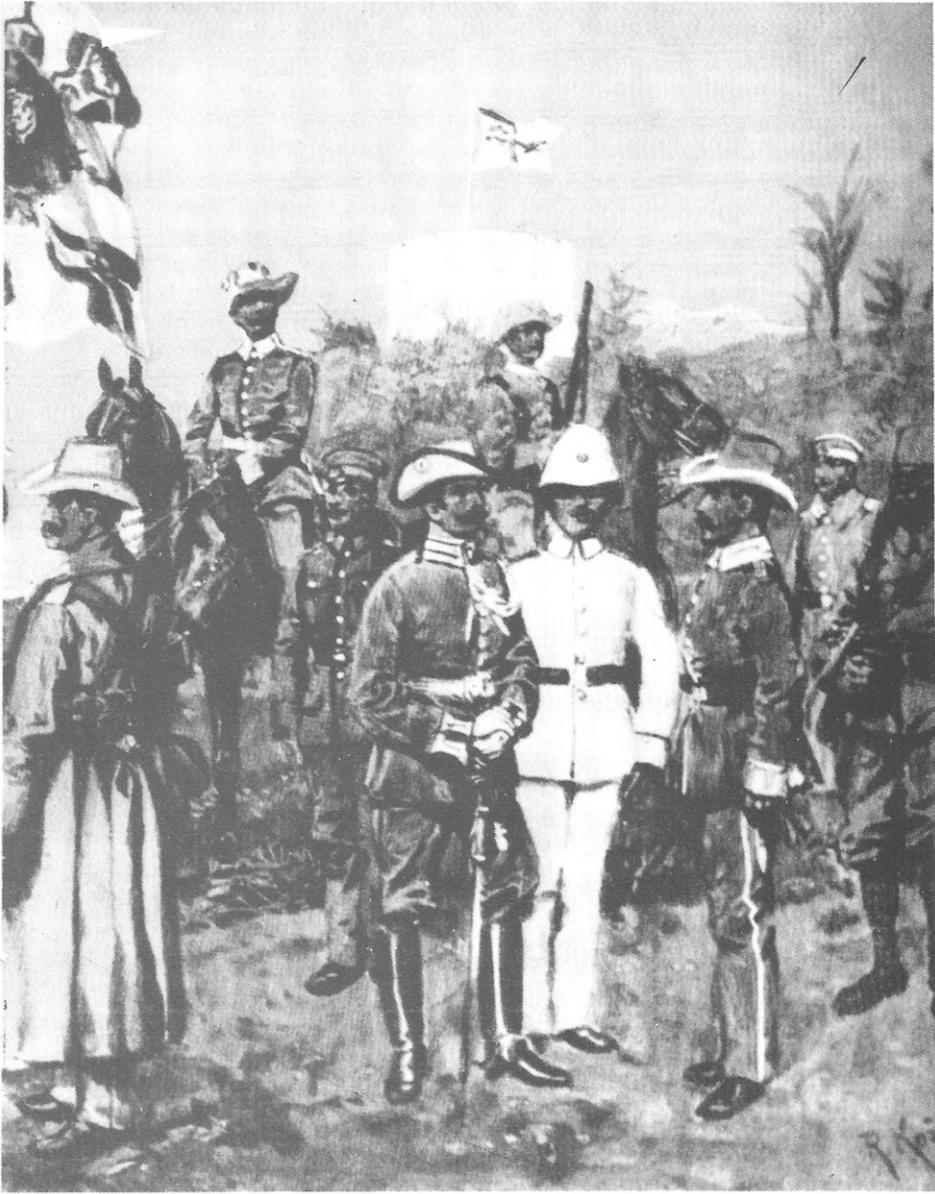
4

5

6

Ostafrikanische Besatzungs-Brigade.

1 Marine-Feld-Batterie – 2 Trainsoldat in Sommerrockbluse – 3 Infanterist, feldmarschmäßig –
träger der Infanterie – 7 Reiter, feldmarschmäßig mit Mantel (Südwestafrika) – 8 Offizier im D
deanzug (Kamerun und Togo) – 11 Reiter, feldmarschmäßig (Südwestafrika) – 12 Unterof
14 Unteroffizier im Mantel (Osta



7

8

9

10

11

12

13

14

15

Schutztruppen.

- 4 Pionier in Sommerrockbluse – 5 Artillerie-Offizier, feldmarschmäßig in Mütze – 6 Fahnenienstanzug (Südwestafrika) – 9 Reiter in Tropenuniform (Südwestafrika) – 10 Offizier im Parafizier im Ausgehanzug (Kamerun und Togo) – 13 Sergeant im Ordonnanzanzug (Ostafrika) – 15 Sudanese (Ostafrika)

westlich von Tientsin liegt. Die Kämpfe mit Boxern und regulärem Militär waren nicht leicht. Am 22. 10. 00 war Stadt und Umgebung von Pao ting fu erobert. Nach diesem Erfolg wurde als nächstes Ziel die 150 km westlich von Pao ting fu liegende Stadt Fu ping am Antshuling-Paß gewählt. Die Anforderungen an die Infanterie waren keine geringen. Artillerie wurde mit der Bahn befördert. Weiter nach Westen (also nach der Provinz Schansi) sollten die Kämpfe nicht gehen.

An der erwähnten Grenze fand Ende September 1900 das Gefecht von Man tschöng statt. Es wurde gegen chinesische Truppen, vereint mit Boxern und Räuberbanden gekämpft. Die alliierten Kräfte, hauptsächlich Deutsche (Württemberg) fingen den berüchtigten Boxerführer Schoulaokun. Gleichzeitig mit diesen Kämpfen waren auch östlich von Peking Gefechte. Die Besetzung der Bahnlinie von Schan hai kwan und Kai ping brachten weitere Erfolge. So wurde auch dieses Gebiet militärisch gesichert. Auch die Gegend um Pei ta ho wurde im Frühjahr 1901 als militärische Basis erobert.

In Kiautschou war von der Boxerbewegung an sich wenig zu spüren. Kleinere „Unbotsmäßigkeiten“, wie es seinerzeit hieß, wurden von den dortigen deutschen Marinetruppen unterdrückt. Am 27. 1. 01 starb Gouverneur Kapitän z. S. Jaeschke. Sein Nachfolger, Exz. von Truppel, führte die Maßnahmen seines Vorgängers fort. Von einem „Aufstand“ kann also nicht gesprochen werden. Alles in allem war das Pachtgebiet Kiautschou und die Gegend um Tsingtau relativ ruhig.

Die steten Mißerfolge der Chinesen zwangen den Kaiserlichen Hof zu Friedensverhandlungen, die Prinz Tsching führte. Mitte Sept. 1900 lagen die Grundzüge eines Abkommens vor. Diese Vorschläge wurden von den Alliierten abgelehnt. Ende Mai

1901 wurde der Friedensvertrag festgesetzt, Kriegsschadigung mußte gezahlt werden (450 Mill. Taels) und Hinrichtung bekannter Boxerführer.

Ein Bruder des Kaisers, Prinz Tschun, mußte 1902 nach Berlin, um sich bei Kaiser Wilhelm zu entschuldigen. (Unter dem Namen „der Sühne-Prinz“ ging dieser in die deutsche Geschichte ein.) Am 7. Sept. 1901 wurde das Schlußprotokoll mit der kaiserlich-chinesischen Regierung abgeschlossen. Die Gesandtschaften erhielten verstärkte Schutzwachen, und eine sog. Besatzungs-Brigade. Diese sicherte die Bahnstrecken um Peking und sonstigen größeren Orten. Das Expeditionskorps kehrte August-September 1901 zurück; die genannte Brigade wurde am 30. 6. 06 aufgelöst.

Fortsetzung folgt

Deutsche Post in Marokko

Von Herrn **Harcourt** wurde eine sehr interessante, bisher unbekannte Aufdruck-Abart der Nr. 54 (1 Peseta/80 Pf KK) mit Stempel „Fes“ 5. 7. 14 auf Postanweisungsausschnitt vorgelegt. Hier handelt es sich um eine Bruchstelle am linken Fußausläufer der Ziffer 1.

Wie unser HAN-Spezialist, Herr Belck, feststellen konnte, soll das Stück aus der ersten Auflage mit der UH 4006.10 stammen.

Wer besitzt ganze Bögen oder Bogenteile, auf denen das Feld mit dem fehlerhaften Aufdruck festzustellen wäre und vielleicht auch, ob es sich um einen echten Plattenfehler oder um eine Druckzufälligkeit handelt? Brönnle

Marokko - Friedemann Nr. 58

Ein sog. „Ministerdruck“ in meiner Sammlung hat die Aufdrucks-H-Nummer 1036.11. Beim Passerkreuz in Rot die (Platten ?) Nummer 19.

Es sind nun folgende Fragen zu beantworten:

1. Sind auf den sog. Ministerdrucken auch noch Marokko-Aufdrucke mit anderen H-Nummern gedruckt worden?
2. Gibt es die H. 1036.11 auch auf den normalen Marken?

Interessant ist, daß die Plattennummer 19 im Michel Spezialkatalog nicht erwähnt ist.

Die Vermutung liegt also nahe, daß die sog. Ministerdrucke von einer Spezialplatte hergestellt sind. Kupsch

Deutsche Post in der Türkei

Eine reizvolle Postpaketadresse vom Deutschen Postamt in Constantinopel

Beschrieben und erläutert von Dr. A. Joerger

Bei dem Vortrag über die „Geschichte der Deutschen Post in der Türkei“, den ich auf dem diesjährigen Deutschen Philatelistentag in Stuttgart hielt, um auch weitere Kreise auf unser interessantes Sammelgebiet aufmerksam zu machen, erwähnte ich auch eine Postpaketadresse, die mir kurz zuvor ein Sammlerfreund vorgelegt hatte. Sie ist aus verschiedenen Gründen bemerkenswert.

Als Absender erscheint die „Banque Impériale Ottomane Constantinople“, also die Kaiserl. Türkische Staatsbank selbst. Empfänger ist das „Comptoir National du compte“ in Brüssel. Sie begleitet eine Bargeldsendung in Höhe von 46200.– Francs, in einem Gewicht von 9393 g und ist damit ein neuerlicher Beweis dafür, daß selbst die türkische Staatsbank zum Versand hoher Geldsummen nicht die eigenen Posteinrichtungen benutzte, sondern unter den mancherlei fremden Postverwaltungen sich besonders gern der mit unbedingter Zuverlässigkeit arbeitenden Deutschen

Post bediente, worauf schon Regierungsrat Lampe in seinem Aufsatz im Sammelwerk „Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland“ hingewiesen hatte.

Auch der Reiseweg ist an Hand dieses Belegstückes zu rekonstruieren: Unter dem Gummistempel des obengenannten Absenders befindet sich ein dicker roter Siegellackabdruck mit derselben Inschrift, nur daß hier die Abkürzung „Cons-ple“ erscheint; die Mitte nimmt beherrschend ein großes „T“ ein, das wohl „Turquie“ bedeuten soll. Auf dem Postamt klebte man den Wertpaketzettel auf und versah die Marken – wahrscheinlich wurde ja auch die Frankatur erst hier vorgenommen – mit dem sog. Schweizer Gitterstempel des Deutschen Postamts Constantinopel in Galata, das die Nummer „1“ führte. In welcher Weise das geschah, soll später geschildert werden. Das Datum weist den 21. 2. 1914 aus. Auf der Durchreise dieses sicherlich mit besonderer Sorgfalt betreuten Pakets brachte man in Wien am 26. II. außer einem Stempel auf der Rückseite vorderseitig noch einen weiteren Klebezettel „Wien 101“ in rosa an. Am 28. 2. 14, zwischen 1 und 2 Uhr, hatte das Paket das deutsche Postamt Köln-Deutz 1 erreicht, wo man nicht nur den Durchgangsstempel, sondern auch noch auf der Vorderseite mit dem Petschaft in braunem Siegellack ein Siegel anbrachte, das außer dem Posthorn und dem Namen des Postamts auch noch die sog. Kaiserkrone aufweist, eine Form also, die uns ja in ganz ähnlicher Gestalt von so manchen Dienstsiegeln aus den Kolonien bekannt ist. Auffälligerweise ist jedoch ein Ankunftsstempel von Brüssel, wo die Sendung bestimmt noch an diesem oder am folgenden Tage einging, nicht zu entdecken.

Von besonderem Interesse ist natürlich für uns Sammler die Frankatur: Sie besteht

aus nicht weniger als 11 Stück 25 Piaster auf 5.– M (mit Wasserzeichenselbstredend), enthält des weiteren aber noch je ein Stück der begehrten 15 Piaster auf 3.– M (mit Wasserzeichen), der 10 Piaster auf 2.– M, ferner je ein weiteres Stück der $1\frac{1}{4}$ Piaster auf 25 Pfg. und der 20 Para auf 10 Pfg., mithin fünf verschiedene Wertstufen. Man könnte sich versucht fühlen zu fragen, weshalb statt der beiden Marken zu 15 und 10 Piaster der Beamte nicht noch ein zwölftes Stück der 25 Piaster verwandte, sicherlich nicht, um den Wert des Stückes zu erhöhen; denn an die Preisentwicklung der 15 Piaster konnte damals noch niemand denken.

Der gesamte Portosatz machte somit 301,75 Piaster aus; der Wert der deutschen Urmarken belief sich auf 60,35 M, also ein recht nettes Sümchen. Verheerend ist nun freilich die Abstempelung ausgefallen. Nur die drei Stücke auf der Vorderseite (einmal 25-Piaster- sowie die $1\frac{1}{4}$ -Piaster- und die 20-Para-Marke) sind in einer Verfassung, die die Bezeichnung „albumfähig“ verdient. Die zwölf hohen Markwerte aber auf der Rückseite sind gemäß Dienstvorschrift allesamt, so dicht sie auch neben-, ja übereinander kleben und soweit es überhaupt möglich schien, mit je zwei Stempeln versehen, so daß manche von ihnen vier Stempel erhielt und die seltene 15 Piaster fast nicht mehr zu erkennen ist. Insgesamt hat der Postbeamte 26 Stempel angebracht. Auffällig ist es auch, daß die elf Marken zu 25 Piaster alle auseinandergetrennt und einzeln aufgeklebt sind, wobei die 10-Piaster fast zur Hälfte von einer 25 Piaster überdeckt wurde, während zwei von den 25-Piaster-Marken so weit über den Rand gerieten, daß sie – philatelistisch gesprochen – einiges Zahnweh hinnehmen mußten.

Aber sicherlich wird ja auch niemand auf den barbarischen Gedanken verfallen,

dies hochinteressante Ganzstück ins Wasser zu werfen und die Einzelwerte ausschachten zu wollen, wie man es mit den meisten der sog. „Königsberg“-Paketkarten aus Deutsch-Ostafrika getan hat.

Samoa

Apia - Postagenturstempel und Ver- ausgabe der Schiffstypemarken

(Eine Eintagsfliege von Samoa)

In Nr. 16 der „Berichte“ S. 252 wirft Dr. v. Willmann die Frage auf, ob es wirklich den Postagenturstempel (mit Segment) von Apia noch auf den Marken der Schiffstypen gebe. Ich bin in der Lage, seinem Wunsch gemäß zwei Belegstücke dafür aus meiner Sammlung vorzulegen. Sie stammen von einem Sammlerfreund, Herrn Dipl.-Ing. Herberz, der im November und Dezember 1900 selbst in Apia weilte und vor Jahrzehnten bereits im Senfschen „Illustrierten Briefmarken-Journal“ 1910, S. 497, über die Ausgabe der Schiffsmarken in Samoa berichtete, wo es ja damals nur dieses einzige Postamt gab. Aber wohl kaum einer von unseren Spezialsammlern hat diese Nummer mehr zur Hand, und befremdenderweise hat damals nicht einmal Altmeister Friedemann von dieser Veröffentlichung Notiz genommen; denn noch in der II. Auflage seines Handbuchs von 1921, S. 378, gibt er an, die Schiffsmarken seien erst im Januar 1901 im Schutzgebiet verausgabt worden. Erst in Nr. 125 seiner „Berichte“ S. 2367/68 hat er nach Vorlage einer Schiffsmarke zu 20 Pfennig mit dem Postagenturstempel vom 10. Dez. 1900 eine Berichtigung vorgenommen, die aber offenbar auch Dr. v. Willmann entgangen ist. Ich darf deshalb zusammenfassen, was der Augenzeuge damals berichtete und mir dieser Tage

durch persönliche Angaben ergänzen konnte.

Am Montag, dem 10. Dezember 1900, traf frühmorgens gegen 7 Uhr der Dampfer „Hauroto“ von der Union Steamship Co. of New Zealand, von Suva auf den Fidschi-Inseln kommend, vor Apia ein. Er brachte die Pfennigwerte der Schiffstypemarken mit, nicht jedoch die zugehörigen Markwerte. Gleich darauf wurde das Postamt geöffnet, das von dem gleichzeitig als Gouvernementssekretärfungierenden Postassistenten Banse verwaltet wurde und das erst wenige Monate zuvor (23. 6. 1900) eine Rangerhöhung in der Erhebung zum Postamt erfahren hatte, so daß also der Postagenturstempel damals bereits überfällig war. Mein Gewährsmann, der schon damals ein eifriger Philatelist war, erhielt dort nun in diesen ersten Tagesstunden die Pfennigwerte und frankierte damit einige wenige Poststücke, die er an seine eigene Adresse, „postlagernd Auckland N. Z.“, richtete, wohin er sich in den nächsten Tagen einzuschiffen gedachte.



Diese, darunter ein mit dem kompletten Pfennigmarkensatz freigemachter Einschreibebrief Nr. 632, wurden demgemäß noch mit dem alten Postagenturstempel (mit Segment) entwertet, wobei die Abdrucke allerdings nicht allzu kräftig ausfielen, aber immerhin doch so, daß Stempeltext und Datum (10. 12. 00) deutlich lesbar sind;

der Ankunftsstempel lautet auf einer Karte Auckland 21. DE. 00, auf dem R-Brief REGISTERED 22. DE. 00.

Es waren mit die letzten Abstempelungen, die mit dem Agenturstempel vorgenommen wurden; denn bereits um 11 Uhr desselben Tages lief vor Apia auch der Dampfer „Mariposa“ der Oceanic Steamship Company (Sitz San Francisco) ein und brachte für das Postamt den neuen Stempel APIA (SAMOA) in Grotteskschrift mit zwei Sternen in der sog. Schweizer Gittertype, der dann ja lange Jahre in Gebrauch war.

Dieser Dampfer war von Auckland in Neuseeland gekommen. Nach Mitteilung meines Gewährsmannes kam jedoch dieser neue Stempel an diesem Tage auf den Schiffsmarken kaum mehr zur Verwendung, da sich der Postmeister, um die umfangreiche Post zu bewältigen, genötigt sah, den Schalter am Nachmittag geschlossen zu halten und keine Schiffsmarken mehr zu verausgaben, so daß der größte Teil der Postsachen des Tages noch mit Adler-Aufdruckmarken freigemacht worden sein dürfte. Da zwar die Aufdruckmarken fortan nicht mehr verabfolgt, wohl aber in den Händen des Publikums befindliche Stücke noch bis 30. Sept. 1901 verwendet werden durften, ja, auch wohl für philatelistische Frankaturen aus der Heimat noch nach der Südseekolonie gesandt wurden, so trifft man diese nicht eben selten noch mit dem Schweizer Stempel. Umgekehrt jedoch ist der Agenturstempel auf Marken der Schiffstypen ohne Frage eine „Eintagsfliege“, ja sogar eine „Halbtagsfliege“ und damit eine große Seltenheit, deren Tabellenwertung in Gruppe 16 sicherlich nur allzusehr gerechtfertigt ist, wie ihn denn auch Schlumbohm, S. 78, im Jahre 1935 schon sehr hoch bewertet. Denn der Agenturstempel durfte nun ja nicht mehr verwendet werden und wurde alsbald (vermutlich mit dem wieder

abgehenden Dampfer) weisungsgemäß nach Berlin zurückgesandt, so daß also Nachstempelungen damit ausgeschlossen sind.

Die Markwerte dieser Schiffstypen sind dagegen erst später – nach der Abreise meines Gewährsmannes –, also wohl wirklich erst im Januar 1901 in das Schutzgebiet gelangt, so daß sie mit dem Agenturstempel nicht mehr vorkommen können. Es

müßte demnach für die Veräußerung der Schiffstypen eine Unterscheidung vorgenommen werden zwischen Pfennigwerten: 10. 12. 1900 und Markwerten: Januar 1901. Aufs ganze gesehen aber zeigt auch dieser Fall Samoa wieder, daß auf unserem Spezialgebiet noch immer – nach so vielen Jahrzehnten – Einzelforschungen überraschende Ergebnisse zeitigen können.

Dr. A. Joerger



Die Notfrankaturen von Apia

In meiner soeben in Heft 16, 17, 18 des Sammler-Dienst erschienenen Studie „Die Notfrankaturen von Apia“ habe ich auf Grund von Unterlagen in den Akten der OPD Bremen nachgewiesen, daß in dieser Frage die bisherigen Annahmen z. T. berichtigt werden müssen. Das Wichtigste

fasse ich hiermit kurz zusammen, wegen meiner Beweisführung verweise ich auf den ausführlichen Aufsatz.

1. Friedemanns Vermutung, man habe sich vom 9. bis 31. 1. 89 handschriftlich beholfen, ist offenbar irrig. Das Postamt war in dieser Zeit jedenfalls geschlossen.
2. Für die Zeit vom 1. 2. bis 1. 4. 89 hat man zu unterscheiden zwischen wirk-

lichen Barfrankierungen (ohne Marke) und Notentwertungen mit dem Barfrankierungsstempel auf Postwertzeichen, die noch im Besitz des Publikums waren. Als solche sind nur V. 42 und die 10-Pfennig-Postkarte festgestellt. Solche Notentwertungen scheinen mir seltener zu sein, als die Barfrankierungen. Es ist unberechtigt, sie niedriger zu bewerten. Für Barfrankierungen wurden insgesamt 262 M als Einnahme nachgewiesen. Dieser Betrag wurde mit der OPD verrechnet, weshalb keinerlei Nachfrankierung notwendig war.

3. Bezahlt-Stempel sind, ähnlich wie später in Ostafrika, vereinzelt auch als Vorausfrankierung verabfolgt worden. Es mangelte nämlich in Apia an Kleingeld, an dessen Stelle man gerne 20-Pfennig-Marken verwendete, und es war bei der Post üblich, solche als Wechselgeld herauszugeben, wenn der zu zahlende Betrag nicht auf eine runde Zahl von Shillingen lautete. Derart vorausfrankierte Umschläge sind fast restlos verbraucht worden. Mir ist nur ein einziger ungebraucht in die Hand gekommen. Ich halte ihn für außergewöhnlich selten.
4. Notfrankierungen vom 1. 3. 93 hat es nicht gegeben!
5. Die Notfrankierungen von 1894/95 wurden nicht in eine Einnahmenachweisung eingetragen, sondern der vereinnahmte Betrag den Postsäcken in bar mitgegeben, für San Francisco und Übergang in amerikanischer Münze. Die erste solche Post, vom 5. 12. 94, war, zugleich mit einem Bericht über die Notlage, an die OPD Bremen gerichtet und wurde deshalb dort nachfrankiert. Die zweite Post, vom 2. 1. 95, ging an die Bahnpost Verviers-Cöln und die Nachfrankierung ist hier erfolgt. Die Post vom 5. 12. 94 hatte etwa den doppelten Umfang, wie die vom 2. 1. 95. Die Nachfrankierung

der Bahnpost ist daher höher zu bewerten, als die Bremer.

6. Am 1. 4. 95 blieb das Postamt selber vom Brand verschont. Die Feuersbrunst kam aber in bedrohliche Nähe, man fürchtete für das Holzgebäude und verlagerte wertvolles Inventar, Akten und den Markenbestand in die benachbarte steinerne Kirche. Bei dem hastigen Umzug ging der Poststempel verloren. In der Folgezeit konnte man die abgehende Post daher zwar normal frankieren, mußte aber die Marken notentwerten, zuerst handschriftlich, später mit dem noch vorhandenen Barfrankierungsstempel von 1889. Für eine Verwendung des Stempels mit englischem Text war keine Veranlassung, gelegentlich auftauchende Ausschnitte haben sich stets als Fälschungen erwiesen. v. Willmann

Neumeldungen

China, Deutsche Post

Schanhaikwan stempelte am 1. 7. 02 zuerst irrtümlicherweise „7. 1. 02.“, richtiger Stempel „1. 7. 02.“ wurde dann danebengesetzt. Gastl

Togo

LOME stempelte am 6. oder 7. Juni 1902 ohne Tag- und Monatsangabe; am 9. 6. 02 nachgestempelt mit den fehlenden Angaben. Gastl

Agome Palime 1/1 ohne Jahreszahl Nr. 9 △

Kpandu 7. 11. 08 Trennungspunkt hinter Tageszahl hochstehend Garski

Tokpli 1. 9. 09 Trennungspunkt hinter Tageszahl hochstehend Kupsch